

Raw Frand zu Paraschat Wajera 5781

Der "Derech Haschem" ist der "goldene Mittelweg"

Der Rambam schreibt in Hilchot De'ot [Kapitel 1], dass es verschiedene Typen von Menschen auf der Welt gibt, alle mit ihren Eigenschaften und persönlichen Ansichten. Es gibt Menschen, die schnell die Beherrschung verlieren und sehr zornig werden. Andere Menschen verfügen über ein ruhiges Gemüt und regen sich nur selten oder gar nicht auf. Es gibt sehr hochmütige und es gibt solche, die über alle Masse bescheiden sind. Es gibt solche, die ein unstillbares Begehren nach allen möglichen physischen Lüsten haben, während andere sich mit minimalen physischen Unentbehrlichkeiten begnügen. Der eine ist äusserst grosszügig, der andere sehr geizig.

Zwischen jeder einzelnen dieser Middot (Charaktereigenschaften) und derjenigen, die ihr entgegengesetzt ist, gibt es Charakterzüge, die dazwischen liegen, wobei auch diese sich stark voneinander unterscheiden.

Der Rambam schreibt, dass in jedem Fall beide Extreme eines besonderen Charakterzuges nicht der richtige Lebensweg ist. Extrem in einer spezifischen Eigenschaft zu sein, ist nicht gut. Ein Mensch sollte nicht die ganze Zeit "aus der Haut fahren", aber manchmal muss ein Mensch seine Entrüstung zeigen; ein Mensch soll nicht sein ganzes Geld verteilen, aber er soll auch nicht geizig sein, usw. "Haderech Hajeschara – der gerade Weg" ist laut dem Rambam der "goldene Mittelweg". Jede Eigenschaft hat einen abstandsgleichen Punkt zwischen den zwei Extremen, der für ein angemessenes Verhalten passend und angebracht ist.

Der Rambam sagt, dass dieser Zugang der "goldenen Mitte" von der Tora "Derech Haschem" (der Weg G"ttes) genannt wird. Dies ist, was Awraham seinen Nachkommen lehrte.

Wo sehen wir, dass Awraham seinen Kindern lehrte, dass sie immer diesen "goldenen Mittelweg" einnehmen sollten? Der Rambam zitiert den Passuk in unserer Parascha "Denn Ich liebe ihn, weil er seinen Kindern und seinen Hausleuten nach ihm lehrt, dass sie den

"Derech Haschem - den Weg von Haschem" einhalten sollen, Wohltätigkeit und Gerechtigkeit auszuüben, damit Haschem über Awraham bringe, was Er ihm verheissen hat" (Bereischit 18: 19). Wo sah der Rambam dieses Prinzip in diesem Passuk? Normalerweise, wenn der Rambam einen Beweis aus einem Text zitiert, ist dieser sehr präzise. Die Schlussfolgerung wird gewöhnlich klar in den zitierten Pessukim dargelegt. Hier sind wir verwirrt. Wo weist dieser Passuk darauf hin, dass ein Mensch immer den goldenen Mittelweg beschreiten soll?

Die Antwort ist folgende: Wenn der Rambam sagt, dass wir unser Leben gemäss dem goldenen Mittelweg führen sollten, er damit nicht sagen möchte, dass ein Mensch **immer** die Haltung des Mittelwegs einnehmen soll. Der Rambam meint, dass die Haltung eines Menschen **in der Regel** abstandsgleich von den zwei Extremen sein soll; wenn es aber die Situation erfordert, kann er das eine oder andere Extrem anwenden, wenn es in dieser Lage angebracht ist. Es bedeutet eben nicht, dass wir stur immer den Mittelweg benützen sollen.

Wir sollen zum Beispiel nicht sagen, wenn ein dringendes Ersuchen für eine Wohltätigkeit auf uns zukommt: "Also ich gebe normalerweise bei Zedaka-Gesuchen \$100.-, deshalb werde ich auch jetzt nur diesen Betrag geben." Dasselbe geht für jemanden an, der weniger gibt. Er sollte nicht sagen: "Ich gebe jedem \$2.-, also gebe ich auch in diesem dringenden und verzweifelten Fall \$2.-" Manchmal ist es angemessen, einen Check über \$100.- zu schreiben, und ein anderes Mal ist es angemessen, einen Check über \$1000.- zu schreiben, und manchmal sind auch \$2.- ausreichend. Es gibt Situationen, in denen der Mensch übermässig grosszügig sein sollte, und es gibt Situationen, in der er realisiert, dass der Bittende die Spende nicht wirklich nötig hat.

Der goldene Mittelweg bedeutet nicht, dass alle Situationen gleich sind. Er bedeutet, dass ein Mensch sich auf dem Mittelweg positionieren sollte, damit er – wenn die Situation es erfordert – Extreme in jeder Richtung anwenden kann.

Es ist nicht richtig, dass ein Mensch absolut nie aufgeregt sein darf. Manchmal muss man zumindest "Entrüstung im Gesicht", wenn nicht "Entrüstung im Herz" zeigen. Das bedeutet,

durch den Gesichtsausdruck sein extremes Missfallen zeigen (bei einem negativen Vorfall z.B. in der Familie oder bei Schülern), jedoch nie innerlich wütend werden, wie der Rambam ibid. im Kapitel 2 schreibt. Es gibt Zeiten, da wir "den Weg des Friedens beschreiten" müssen; zu anderen Zeit müssen wir eine entscheidende Haltung einnehmen und kompromisslos sein. Unsere Grundhaltung sollte der Mittelweg sein – so werden wir flexibel genug sein, um am anderen Ende des Spektrums zu handeln, wenn die Situation es erfordert.

Wir lernen dies von Awraham als Folge des Passuks, der uns sagt, dass Haschem wusste, dass Awraham seinen Familienmitgliedern gebot, sich mit Zedaka und Mischpat (Wohltätigkeit und Rechtlichkeit) zu beschäftigen. Diese zwei Ausdrücke schliessen einander grundsätzlich aus. Zedaka/Wohltätigkeit deutet an, dass keine strenge Gerechtigkeit eingehalten wird. Mischpat (Recht) andererseits ist keine Wohltätigkeit. Die Lösung dieser zweideutigen Aussage ist, dass es eine Zeit für Zedaka und eine Zeit für Mischpat gibt. Awraham gebot seiner Familie, sich auf der Position des Mittelwegs zu positionieren, sodass sie fähig sein würde, sich mit Zedaka zu beschäftigen, wenn dies angemessen ist, und andererseits sich mit Mischpat zu beschäftigen, wenn dies angebracht ist.

Als Haschem Awraham sagte, er solle Hagar her austreiben, "durchbohrte die Ausführung des Gesetzes den Berg" (d.h. es war keine Zeit für Barmherzigkeit, es war eine Zeit, da Haschems Befehl ausgeführt werden musste). Zu anderen Zeiten sind Wohltätigkeit und Mitgefühl angemessener. Dies ist, wovon der Rambam den Gedanken ableitet, dass der "Derech Haschem" die Haltung von Awraham Awinu war und unser Weg des Lebens sein sollte, der als der "goldene Mittelweg" bekannt ist.

Die Gebete halfen – letztendlich. Kein Gebet geht verloren!

Die ganze Geschichte von Awraham Awinu mit Sedom (Sodom) ist beschwerlich. "Da sprach der Ewige: Sollte Ich vor Awraham geheim halten, was ich tun möchte?" (Berejschit 18:17)

In anderen Worten: "Soll Ich ihm nicht erzählen, dass ich vorhabe, Sedom zu vernichten? Ich muss es ihm sagen" Haschem weiss genau, was Awraham tun wird. Es ist das, was Awraham wirklich tat – er betete und feilschte mit Haschem darum, dass Er Sedom nicht vernichten soll.

Haschem weiss also, was das Ende der Geschichte sein wird. Er weiss auch, dass es keine 50 gerechte Menschen in Sedom gibt, auch nicht 40, 30 oder 20, und nicht einmal 10 Zaddikim. Warum sollte also Awraham die Gelegenheit erhalten zu dawenen (beten), wenn Haschem weiss, dass seine Gebete vergeblich sein werden. Welchen Zweck hat dies?

Die Antwort ist eine Lektion, die wir alle lernen müssen, weil sie so bedeutend ist. Die Lektion ist, dass **keine Tefilla** (Gebet) je verloren geht. Die Tefillot (Gebete), die Awraham Awinu für Sedom sprach, halfen vielleicht nicht für diese Situation, aber irgendwo, irgendwann, halfen sie oder werden noch helfen.

Einen Schritt weiter geht Rabbi Jonatan Eybeschütz (1690-1764), der in seinem Werk Tiferet Jonatan schreibt, dass dies zur Kategorie von Ma'asse Awot Siman LeBanim (die Handlungen der Patriarchen deuten voraus auf die Handlungen der Nachkommen) gehört. Weil "die Taten der Väter den Weg für die Taten ihrer Kinder in buchstäblichem Sinn bahnen", gibt es den Begriff, dass wenn eine Stadt oder eine Gemeinde in Gefahr ist, sie zu einem Zaddik (Frommen) gehen und ihn bitten sollen, für sie zu dawenen, wie es im Talmud [Traktat Baba Batra 116a] heisst: "Wer einen Kranken zuhause hat, gehe zu einem Chacham, er soll für den Kraken beten". Woher kommt dies? Rabbi Jonatan Eibeschütz sagt, dass der Ursprung für diese Usance in der Handlung (das Gebet) von Awraham für Sedom liegt. Der Patriarch Awraham erreichte mit seinem Gebet für Sedom, dass ein Chacham/Zaddik für einen Einzelnen oder einer ganzen Stadt in Not dawenen kann, um sie vor ihrem Schicksal zu retten und G-tt sie erlöst, obwohl sie es nicht ganz verdienen.

Dieser Gedanke beantwortet eine weitere Frage. In Tefillat Ne'ila, am Ende von Jom Kippur, wenn wir alle Hebel in Bewegung setzen, führen wir die folgenden Worte an: "Chalila Lecha - Fern sei es von Dir, dergleichen zu tun, dass Du tötest den Gerechten gemeinsam mit dem Bösewicht, dass der Unschuldige wäre wir der Schuldige... Der Richter der ganzen Erde sollte denn nicht Gerechtigkeit üben?"

(Berejschit, 18:25). Überlegen Sie sich folgendes: Ist dies weise, bei Ne'ila so ein Gebet zu sprechen? Diese Worte können sofort als die Gebete von Awraham Awinu für Sedom erkannt werden! Es half jedoch damals nicht, warum sollten wir dann dieselbe Formel verwenden?

Die Antwort ist, dass es bereits **beim ersten Mal half**. Es half vielleicht nicht den Menschen von Sedom, weil sie bereits zu verdorben waren – aber letztendlich half es. Es half – laut dem Tiferes Jonatan – darin, dass Awraham erreichte, dass jetzt alle Chachamim/Zaddikim für den einzelnen oder ganzen Gemeinden in Not dawenen können. Und es funktioniert auch sehr oft, weil es eine Wirkung hat. Rabbi Jonatan Eybeschütz fährt fort: In der Tat können wir sagen, dass dies die zugrundeliegende Botschaft einer Verbindung von zwei Versen ist: "Da sprach der Ewige: Sollte Ich vor Awraham geheim halten, was ich tun möchte?" ([Berejschit 18:17] "Und Awraham wird doch eine grosse und mächtige Nation werden..." [ibid. 18:18]. Was hat der Passuk 18 mit dem Passuk 17 zu tun? Er scheint nicht zu diesem Monolog zu gehören. Was hat die Tatsache, dass Awraham in der Zukunft eine grosse und mächtige Nation werden wird, mit dieser ganzen Diskussion zu tun?

Die Antwort ist, dass Haschem das Folgende sagt: Ich werde vor Awraham nicht geheim halten, was Ich zu tun gedenke, und Ich weiss, dass Awraham dawenen wird, und Ich weiss, dass seine Gebete zu diesem Zeitpunkt Sedom nicht helfen können. Jedoch wird von Awraham eine grosse und mächtige Nation abstammen. Ich weiss, dass diese Nation solche Gebete in verschiedenen Epochen in der Zukunft benötigen wird. Mit seinem Gebet erreicht er jetzt, dass seine zukünftigen Nachkommen durch das Gebet seiner Frommen gerettet werden wird (und ganz generell keine Tefila seiner Nachkommen verloren gehen würde).

Rabbi Jonatan fügt den bekannten Ausspruch unserer Weisen hinzu [Traktat Baba Kama 92a, siehe Raschi in der dieswöchigen Parascha 21:1]: "Wer für den Nächsten betet, er benötigt aber in Wirklichkeit das gleiche, so wird ihm zuerst geholfen". Hier betete Awraham für Sedom und schlussendlich wurde ihm für seine Nachkommen geholfen, dass die Zaddikim in jeder Generation mit ihren Gebeten das jüdische Volk beschützen, auch wenn es es nicht ganz verdient.

Fazit: 1. Awrahams Gebete gingen nicht verloren, sie halfen und helfen in anderen Notsituationen. 2. Nach Rabbi Jonatan Eybeschütz erreichte Awraham, dass in allen Generationen die Gebete, und ganz speziell die der Chachamim/Zaddikim, Erhörung finden. Kein Gebet geht verloren.

Ich wiederhole eine erstaunliche Geschichte, die ich von Aktivisten von Lev LeAchim (Kiruv-Organisation) in Erez Jisrael hörte, die in diesen Vorfall involviert waren.

Es gibt eine kleine Schul (Synagoge) auf einer Strasse in Tel Aviv. Es war zur Mincha Zeit, und sie benötigten zu Minjan einen zehnten Mann. Wie es bei Juden in der ganzen Welt Tradition ist, ging einer der neun versammelten Betenden auf die Strasse und hielt Umschau nach einem "zehnten Mann". Er konnte niemanden finden. Plötzlich ging ein junger Mann – ein typisch säkularer Israeli mit langem Haar, etc. – vorbei. Er sagte zu ihm: "Könntest du hereinkommen und uns helfen, ein Minjan zu haben?" Er antwortete: "Ich bin nicht interessiert." Sie baten ihn dringend: "Wir benötigen ein Minjan. Jemand hat Jahrzeit. Er muss Kaddisch sagen. Bitte komme für eine kurze Zeit herein." Er war immer noch nicht bereit dazu. Schliesslich bedrängten sie ihn so sehr, dass er sich einverstanden erklärte, hereinzukommen.

Er war überhaupt nicht vertraut mit dem, was drin vorging. Er stand einfach dort. Er stand dort während Aschrej, Kaddisch, etc. Aber scheinbar hatte die Tatsache, dass er sich zum ersten Mal in seinem Leben in einer Schul befand, einen Eindruck auf ihn gemacht. Eines führte zum zweiten: Er kontaktierte Aktivisten von Lev LeAchim. Das Ende der Geschichte ist, dass dieser junge Mann heute ein religiöser Jude ist. Dies ist jedoch nicht die ganze Geschichte. Die Eltern des jungen Mannes sind gänzlich säkulare Juden. Ihr Sohn "wich vom Weg ab" und wurde ein Charedi (thoratreuer Jude). Seine früheren Freunde kamen zu seinen Eltern und fragten: "Was ist geschehen? Ihr habt euren Sohn gut erzogen. Wie konnte dies geschehen?" Der Vater sagte: "Also ich weiss, warum das geschehen ist. Der Grossvater dieses Jungen – mein eigener Vater – war ein religiöser Jude. Er kam nach Erez Jisrael, aber sein Sohn (ich) wollte nichts mit dem Judentum zu tun haben. Ich ging meinen eigenen Weg und wuchs gänzlich säkular auf, und ich wollte auch sicherstellen, dass meine Kinder im gleichen

Weg weitergehen würden. Ich nehme an, es hat mit seinem Grossvater zu tun."

Und jetzt kommt die Pointe dieser Geschichte. Der Grossvater dawente in derselben Schul in Tel Aviv, deren Mitglieder seinen Enkel zu einem Minjan hineinzogen. Dies war seine Schul. Denkt darüber nach. Als dieser alte Jude sah, dass sein Sohn vom jüdischen Weg abwich und hinzu noch sein Enkel als säkularer Israeli aufgezogen wurde – wie viele Tefillot betete dieser Mann zu Haschem, um ihn zur Jüdischkeit zurückzubringen? Er betete und betete und betete. "Es hat nicht geholfen" ... so dachte er! Der Grossvater erlebte nicht mit, was später geschah. Es geschah nicht damals. Es geschah nicht mit seinem Sohn. Aber scheinbar halfen seine Tefillot seinem Enkel.

Darüber handelt der Passuk. Haschem wusste, dass Awraham dawenen wird, nachdem Er ihm verkünde würde, was er mit Sedom zu tun plane. Haschem wusste, dass diese Gebete für Sedom vergeblich sein würden, aber Awraham würde eine "grosse Nation" werden. Und irgendwann, an irgendeinem Ort, zu irgendwelcher Zeit, würden erstens diese Gebete seinen Nachkommen helfen. Und zweitens erreichte er, dass die Gebete seiner Nachkommen auch nicht vergebens sein würden!

Es gibt viele weitere solche Geschichten, wo Tefillot von Grosseltern oder Eltern, die scheinbar nutzlos waren, zwei oder drei

Generationen später halfen, wie schlussendlich alle Tefillot es tun.

Quellen und Persönlichkeiten:

- **Raschi** (1040-1105) [**Rabbi Schlomo ben Jizchak**]; Troyes (Frankreich) und Worms (Deutschland); „Vater aller TENACH- und Talmudkommentare“.
- **Rambam, Rabbi Mosche ben Maimon (Maimonides)** (1135 – 1204), einer der bedeutendsten Rischonim, seine Hauptwerke sind: Das umfassende Werk zum jüdischen Recht „Mischne Tora/Jad Hachsaka“, Erklärung zur Mischna und „Moreh Newuchim (Führer der Unschlüssigen)“, Spanien, Aegypten, Israel
- **Rabbi Jonathan ben Nathan Eybeschütz (Eibenschütz)** (1690 - 1764); grosser Talmudgelehrter, Rabbiner und Kabbalist. Eibenschütz und Prag (Tschechien), Metz (Frankreich) und Altona (damals Dänemark, heute Deutschland). Verfasser von unzähligen Werken zum Talmud, zur Halacha und zum Chumasch.

Die Bearbeitung dieser Beiträge erfolgte durch Mitarbeiter des Jüfo-Zentrums in Zürich

**Copyright © 2020 by Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.
Zusätzliche Artikel und Online-Schiurim finden Sie auf: www.juefo.com**

Weiterverteilung ist erlaubt, aber bitte verweisen Sie korrekt auf die Urheber und das Copyright von Autor und Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.

Das Jüdische Informationszentrum („Jüfo“) in Zürich erreichen Sie per E-Mail: info@juefo.com für Fragen zu diesen Artikeln und zu Ihrem Judentum.

Beilage zum Schabbat-Projekt - Paraschat Wajera - 06./07. Nov. 2020

Am 06./07. November 2020 (Paraschat Wajera) werden Juden aus allen Strömungen, Jung und Alt, aus allen Ländern der Welt, die Magie eines miteinander gehaltenen Schabbats erleben.

Vergangenes Jahr waren es über eine Million Teilnehmer!

Das diesjährige Schabbat-Projekt könnte sich ohne Live-Events und riesige Schabbat-Tische auf der ganzen Welt etwas anders anfühlen. Aber in Wahrheit - als die Städte geschlossen wurden, und die Grosseltern aufhörten, Enkelkinder zu umarmen, und die Vollzeiteltern zu Vollzeitlehrer wurden – blieb eines der Dinge unverändert, **der Schabbat. Ein Anker in all der ungewöhnlichen Zeit.**

Und die Ironie ist, dass wir uns in diesem Jahr vielleicht näher sind als je zuvor. Ob wir in Amsterdam oder Connecticut, Golders Green oder Lagos sind - wir sind alle zu Hause.

Das Jahr hat uns daran erinnert, dass unsere Häuser unser Anker sind. Und es ist klar, dass unser Anker noch mehr den Schabbat braucht. In diesem Jahr - am 06./07. November - überfluten wir unsere Häuser mit dem Licht, dem Leben, der Bedeutung, der Wärme und der Tiefe des Schabbats.

Bringen wir ihn dieses Jahr nach Hause - dort gehört er hin:

Der Schabbat

Schabbat – wer hütet wen?

Der Student stand vor einem schweren Dilemma, jedoch zögerte er keinen Moment. Entschieden kündigte er an, dass er am Schabbat keine Prüfung ablegen werde, obwohl er dadurch einige Jahre aufgewendete Zeit und Mühe vernichte. Es vergingen keine zwei Wochen – und er wurde ins Büro des Dekans der Universität beordert.

Eine von sehr vielen Geschichten der Kiruv-Revolution, die im Sechut (Verdienst) des "Hadaf Hajomi Behalacha" in der Ukraine geschah.

Rav Noach Paley, der Koordinator des Studiums "Daf Hajomi Behalacha" in Odessa

(Ukraine), erzählte in einem Gespräch mit der Zeitung Yated Ne'eman (Sukkot 5777) eine grossartige Geschichte über einen Studenten, der infolge seiner Beteiligung an den Schiurim des "Daf Hajomi Behalacha" zum Judentum zurückkehrte.

Der Student, der seit seiner jüngsten Jugend von einem Leben von Tora und Mizwot weit entfernt war, kam trotz weiter geografischer Entfernung nach Odessa, um dort einen begehrten Beruf zu erlernen, da das Studium dort leichter zu absolvieren war. Er interessierte sich nie für das Judentum und deshalb dachte er überhaupt nicht daran, sich einer dortigen Kiruv-Organisation anzuschliessen oder an einem Seminar für Ba'alej Teschuwa teilzunehmen. Als sich

jedoch jemand von der "Dirshu-Organisation" an ihn wandte und ihm vorschlug, sich am Studium des "Daf Hajomi Behalacha" zu beteiligen, bei dem Halachot (Vorschriften) des täglichen jüdischen Lebens auf interessante Weise gelernt werden, dachte er nicht im Geringsten, dass es sich um etwas handelte, das für sein Leben verpflichtend sein würde. Wenn er etwas über Halachot und dazu noch auf interessante Weise lernen könne, warum sollte er dies nicht tun?

Am nächsten Tag fand er sich also mit noch einigen jungen Studenten der Stadt zum Schiur ein. Dort begann er, den regelmässigen Schiur (Lektion) des Maggid Schiur (Mentor) anzuhören, der mit den Studenten, im Rahmen des "Daf Hajomi Behalacha", die Halachot lernte mit Beifügung von Bemerkungen und interessanten Geschichten.

Wegen der Wichtigkeit von Schemirat Schabbat (Hüten des Schabatts) beschloss der Maggid Schiur, mit den jungen Anwesenden gemäss einem regelmässigen Programm die Hilchot Schabbat (Schabbat-Vorschriften) zu lernen, ohne weitere Themen - ausser der Halacha - einzuschliessen. Und tatsächlich hatte der Bachur sehr Freude an den Schiurim, und trotz seinen strengen Studien in Buchhaltung und Mathematik bemühte er sich, nicht auf diese Schiurim zu verzichten. Langsam drang deshalb das Lernen der Halachot in seinen Kopf und sein Herz ein, und mit der Zeit beschloss er zu versuchen, Schabbat soweit es ihm möglich war zu halten. Obwohl er nicht jedes Detail der Halachot beachtete, lernte er jedoch zu unterscheiden, welche Halachot von äusserster Wichtigkeit sind, die von der Tora vorgeschrieben wurden, und bemühte sich, diese einzuhalten. Und so begann er bedachtsam, immer mehr Vorschriften von Schabbat einzuhalten.

Nach einigen Monaten kam der Zeitpunkt eines entscheidenden Examens für sein Abschlussdiplom, für dessen Studium er nach Odessa gekommen war und für das er viele Jahre des intensiven Lernens aufgewendet hatte. Wegen seinem Wunsch, sich in der Materie zu vervollkommen, schob er den Termin seiner Prüfung auf und beschloss, die Prüfung beim zweiten möglichen Datum abzulegen. Nach einem Monat, als der zweite Termin des Examens festgelegt wurde, wurde

es ihm schwarz vor den Augen: Es stellte sich heraus, dass die Prüfung auf den Schabbat festgelegt wurde, und er, der jetzt fast alle Verbote von Schabbat befolgte, nicht an der schriftlichen Prüfung in der Universität teilnehmen konnte, da das Schreiben am Schabbat verboten ist.

Er wandte sich an die Lehrer und wurde von ihnen an den Leiter der Abteilung weitergeleitet, bis er zum Schluss zum Dekan der Universität gelangte. Er bat diesen inständig, ihn die Prüfung am Tag danach oder am Tag zuvor ablegen zu lassen, da sein jüdisches Gewissen es ihm nicht erlaube, am Schabbat die Prüfung zu schreiben. Er konnte nicht den Schabbat entweihen, für den er sich mit dem Lernen der Halachot so eingesetzt hatte.

Der Dekan versuchte, das Problem zu lösen, sah jedoch, dass er keinen legalen Weg hatte, um dies zu ermöglichen, denn es handelte sich hier bereits um den zweiten Prüfungstermin. Wenn man diesen Prüfungstermin verpasste, hatte man überhaupt keine Möglichkeit mehr, die Prüfung nachzuholen. Er informierte ihn, dass er trotz seinen Versuchen keine Möglichkeit finde, ihm entgegenzukommen, und dass er die Prüfung am Schabbat ablegen müsse, da er sonst das Diplom, für das er so schwer gearbeitet hatte, nicht erhalten könne.

Der Student, der vor einem der schwersten Dilemmas in seinem Leben stand, zögerte keinen Moment, und erklärte dem Dekan sofort, dass er sich am Schabbat keiner Prüfung unterziehen werde, was immer auch geschehe, denn die Halacha sei für ihn unvergleichlich wichtiger. Obwohl er sich des Leidensweges bewusst sei, den er sich damit antue, nehme er dies in Kauf. Der Dekan versuchte, ihn zu überzeugen, dass er sich keinen Schaden antun solle, nachdem er so schwer gearbeitet hatte und bis zum letzten Moment so erfolgreich war. Doch seine Worte fielen auf taube Ohren. Der Schabbat, den er seit dem Lernen der Halachot zu halten begonnen hatte, war in seinen Augen wichtiger als alles andere. Er verzichtete auf die Prüfung mit allem, was damit verbunden war.

Der Maggid Schiur erzählte, dass es eigentlich ganz natürlich gewesen wäre, den Studenten in einem deprimierten Zustand anzutreffen.

Jedoch sagte er ihm, dass er das Gefühl habe, eine mutige Tat getan zu haben, und dass er Freude darüber empfinde, der schweren Prüfung standgehalten zu haben, um den Schabbat nicht zu entweihen. Er als Jude wisse bereits, dass der Schabbat ihn verpflichte, sich am Schabbat nach der Halacha zu verhalten und auf **alles** zu verzichten, sofern die Halacha verletzt würde.

Es vergingen keine zwei Wochen, da wurde er persönlich ins Büro des Dekans der Universität zitiert, der für das ganze Universitätsgelände, das sich über eine grosse Fläche und verschiedenen Abteilungen ausdehnte, zuständig war. Der Dekan sagte ihm, dass er nach diesem Vorfall mit ihm realisiert habe, dass er seine Entscheidung rein aufgrund seines Gewissens, ohne anderweitige Erwägungen, gefasst habe und deshalb beschlossen hat, zu Gunsten der Heiligung des Schabbats, auf seine materielle

Zukunft zu verzichten. Deswegen weiche er zum ersten Mal in seinem Leben von seinen Prinzipien ab und erlaube ihm, **jetzt** in seinem Büro die Prüfung nachzuholen **ohne Zeitbeschränkung**. Er zog die Fragebogen des Examens hervor und gab sie dem Studenten, der sie in seinem Büro ausfüllte.

Und so geschah es tatsächlich, dass er mit der Prüfung erfolgreich war. Die Geschichte löste einen grossen Sturm in der ganzen Stadt aus, und speziell unter den jüdischen Studenten. Der Student erklärte: "Es scheint mir, dass mehr als ich beschlossen hatte, den Schabbat zu hüten, der Schabbat beschlossen hat, mich zu beschützen... ". Dies löste in ihm eine geistige Revolution aus, demzufolge er seinem Schöpfer näherkam, bis er ein vollkommener Schomer Schabbat uMizwot wurde, der jedes Detail der Halacha hütete.

(Rav R. Wilman, in Jated Ne'eman, Beilage zu Sukkot, – "Wekejrawtanu", Sukkot 5777).

Die Bearbeitung dieses Beitrages erfolgte durch Mitarbeiter des Jüfo-Zentrums in Zürich

**Copyright © 2020 by Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.
Zusätzliche Artikel und Online-Schiurim finden Sie auf: www.juefo.com**

Weiterverteilung ist erlaubt, aber bitte verweisen Sie korrekt auf die Urheber und das Copyright von Autor und Verein Lema'an Achai / Jüfo-Zentrum.
Das Jüdische Informationszentrum („Jüfo“) in Zürich erreichen Sie per E-Mail: info@juefo.com
für Fragen zu diesen Artikeln und zu Ihrem Judentum.